

125 Jahre im Dienst der schönen Köpfe

Jubiläum: Seit vier Generationen übt die Familie Wegerich das Friseurhandwerk in Darmstadt aus / Jüngste Generation auf Abwegen

Von Anke Breitmaier

DARMSTADT. Ein Gläschen Sekt, ein bisschen Konfetti und leiser Jubel – mehr wird es zum Doppeljubiläum bei Friseur Wegerich nicht geben. „Wegen Corona können wir nichts Großes machen“, bedauert Oliver Wegerich, der mit seiner Ex-Frau Christine die beiden Salons führt. Dabei gibt es ordentlich was zu feiern: Seit 125 Jahren frisieren die Wegerichs in Darmstadt, mittlerweile in vierter Genera-

»

Früher gab es zwei Schnitte im Jahr, die hat man gelernt und dann am Kunden umgesetzt. Heute gibt es so viele Formen und Farben, da muss man viel mehr können als Frisieren.

Alfred Wegerich, Senior-Chef

tion. „Wir sind die älteste Friseurfamilie in Darmstadt, die noch am gleichen Ort ist“, erklärt Oliver Wegerich. Übernommen haben er und Christine Wegerich das Geschäft 2005 von Vater Alfred Wegerich, der wiederum in die Fußstapfen seines Vaters und Großvaters getreten war.

Angefangen hat alles 1895 im Johannesviertel. „Mein Groß-



Oliver Wegerich und seine Frau Christine (links) haben das Geschäft von Henriette und Alfred Wegerich (rechts) übernommen. Der Senior steht noch zweimal in der Woche im Salon, die Enkelinnen Johanna und Gloria (von links) helfen ab und an aus. Foto: Andreas Kelm

vater Georg war Friseurmeister und hat damals am 11. November sein Geschäft in der heutigen Wilhelm-Leuschner-Straße 56 eröffnet“, erzählt Alfred Wegerich. Als Wegerich-Schorsch war der Barbier stadtbekannt. In seinem Einraum-Salon neben dem Schlafzimmer verpasste er Herren Trockenschnitte und ondulierte Damenhaar. Mitunter nahm er auch kleinere medizinische Eingriffe vor. „Damals hatten Barbieri auch die Aufgabe, Wunden zu behandeln und das ein oder andere wegzuschnippeln“, er-

klärt Urenkel Oliver Wegerich. Der 1897 geborene Sohn Karl übernahm 1938 den Friseursalon, 1939 wurde er in den Krieg eingezogen. Die Kriegsjahre überstand das Familienunternehmen gerade so, danach ging es steil bergauf. Mit der Erweiterung zum Damensalon brummte der Laden. „Das war eine glückliche Zeit“, erinnert sich Alfred Wegerich, der ab 1964 das Geschäft führte, unterstützt wurde er von Ehefrau Henriette, die er auf einem Maskenball kennengelernt hatte. „Das war Zufall, dass sie Friseurin war“,

sagt er, was Sohn Oliver umgehend korrigiert: „Nein, das war Schicksal!“

Gemeinsam mit zwei oder mal drei Angestellten wuppte das Frisorehepar den Salon. „Das ging im Akkord: Lockenwickler eindrehen, auskämmen, zackzack.“ In den Sechzigern wurde trocken geschnitten, Dauerwellen waren gefragt, gefärbt wurde selten. „Das hat man hinter einer Trennwand gemacht. Die Frauen wollten auf keinen Fall, dass jemand sieht, dass sie sich die Haare färben“, sagt Henriette Wegerich. Ihr Mann

engagierte sich früh in der Innung, baute ein großes Netzwerk auf und erarbeitete sich international einen Ruf durch die Zusammenarbeit mit Wella und Goldwell.

Sohn Oliver, Jahrgang 1965, schien zunächst dem Friseurhandwerk nicht sonderlich zugehen. „Eigentlich wollte ich Koch oder Reprograf werden.“ Doch es kam anders. Nachdem er bei einem befreundeten Coiffeur ausgeholfen hatte, eröffnete er den freudigverblüfften Eltern: „Jetzt werde ich doch Friseur.“ Nach verkürzter Lehre machte er gleich

seinen Meister, leitete verschiedene Salons und tourte für Goldwell durchs Ausland.

Dann kam die Heirat mit Christine, ebenfalls Friseurin, und der Einstieg ins elterliche Unternehmen. Während sie mit ihrem Schwiegervater das Stammgeschäft leitet, hat Oliver Wegerich den zweiten Laden zum Barber- und Friseursalon ausgebaut.

Viel hat sich verändert in all der Zeit. „Früher gab es zwei Schnitte im Jahr, die hat man gelernt und dann am Kunden umgesetzt. Heute gibt es so viele Formen und Farben, da muss man viel mehr können als Frisieren“, erzählt Alfred Wegerich. Noch heute steht der 81-Jährige zweimal pro Woche im Laden. „Der Kontakt zu den Kunden hält mich fit.“

Die Enkelinnen werden wohl nicht in die Geschäftsleitung aufrücken. Gloria (23) hat Onlinekommunikation studiert und beginnt nun eine Physiotherapieausbildung. Die zwei Jahre ältere Johanna arbeitet als Grafik-Designerin. Haare schneiden und färben können beide und unterstützen den Familienbetrieb in Teilzeit: „Wir sind ja im Laden aufgewachsen und haben da alles gelernt.“

Wie schaut die Friseurfamilie in die Zukunft? „Vielleicht schaffen wir nicht nochmal 125 Jahre als Familienbetrieb. Aber 30 kriegen wir locker hin!“